

Vom ätzenden Gift einer Krankheit

Wie der Dudweiler Autor Axel Herzog seine Blindheit beschreibt

In seinem Roman „Der Krüppel und das Gift“ beschreibt Schriftsteller Axel Herzog, wie es auch gehen könnte: dass man mit dem Blindsein nicht fertig wird. Herzog selbst aber kämpft dagegen an.

Von SZ-Redaktionsmitglied Johannes Kloth

Saarbrücken. „Sie haben kalte Hände und eine sonore Stimme“, sagt Axel Herzog zur Begrüßung. Herzog, ein schmaler älterer Herr mit rötlichem Bart, sitzt am Küchentisch seiner Wohnung in Dudweiler, die er mit seiner Frau bewohnt. Die Wintersonne scheint durch die großen Fenster, die Räume sind hell und freundlich. Doch für Herzog sind sie immer dunkel.

Der 64-jährige Schriftsteller ist blind. Er leidet an „Retinitis pigmentosa“, einem Gen-Defekt, der die Netzhaut zerstört. „Als ich 17 war, sagte mir der Arzt, dass ich im Laufe meines Lebens allmählich erblinden würde“, beginnt Herzog seine Geschichte. Eine tragische Geschichte, denn was der Arzt ihm damals nicht sagte: Es gibt eine seltene Ausformung der Krankheit, bei der der Körper zu wenig Abbau-Enzyme der Fettsäure Phytansäure produziert. Bekannt ist diese Variante als so genanntes „Refsum-Syndrom“. Bei den Erkrankten lagert sich Phytansäure im Überfluss in den Zellen an. Betroffene, die um ihre Erkrankung wissen, können eine spezielle Diät einhalten, um die Säurebildung zu vermeiden, oder eine Blutwäsche zur Entgiftung durchführen lassen. Wird das „Refsum-Syndrom“ nicht als solches erkannt, hat dies fatale Konsequenzen – wie bei Herzog: „Ich habe im Laufe meines Lebens immer mehr Symptome entwickelt“, erzählt er. Bereits mit 26 erkrankte er an Artrrose, nach und nach kamen typische Refsum-Beschwerden dazu: Geh-Probleme, Nervenschmerzen, Schwerhörigkeit, Haut-Erkrankungen. Erst vor einigen Jahren stieß Herzogs Frau bei eigenen Recherchen auf das Krankheitsbild, das die lange Krankengeschichte ihres Mannes mit einem Schlag verständlich machte.

Früh schon musste Herzog wichtige Lebensentscheidungen von seinen Leiden abhängig machen: Eine Journalisten-Laufbahn traute er sich nach erfolgreichem Germanistik-Studium in München und Saarbrücken körperlich nicht zu. Er entschied sich für eine Bürotätigkeit bei der Bundesagentur für Arbeit, bis er dort 1981 in vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde. Daraufhin verlegte sich Herzog ganz aufs Schreiben: Mundartgeschichten und Romane, Satiren und Krimis. In den 80er Jahren gewann er die Literaturpreise der Städte Homburg und Saarbrücken, zuletzt 2007 den Hans-Bernhard-Schiff-Preis. Wie kaum ein anderer prägte Herzog in den 80er und 90er Jahren das Kulturleben in Dudweiler: Mit seiner Frau engagierte er sich beim „Statt-Theater“, schuf sich eine Quasi-Intendanten-Rolle.

Mittlerweile sind die Zeiten, in denen sich Axel Herzog aktiv engagieren kann, vorbei. „Ich bin ans Haus gefesselt. Tagsüber schlafe ich viel“, sagt er. Zur Zeit arbeitet er an einem Kurzgeschichten-Projekt. Kürzlich erschien der Psycho-Thriller „Der Krüppel und das Gift“, in dem Herzog seine Krankheit verarbeitet. „Der Held meines Romans ist ein Anti-Held, der nicht mit der Situation fertig wird.“ Herzog selbst will sich nicht mit seiner Situation abfinden: Er hat sich für eine Blutwäsche entschieden. „Dann hätte ich zumindest die Möglichkeit, wieder auf den Lebensstandard von vor einem halben Jahr zu kommen.“

Axel Herzog: Der Krüppel und das Gift, Conte, 14,90€